

trum Feldberg enthalten, das Naturschutzzentrum Ruhestein unerklärlicherweise nicht. So könnte man weiter machen mit vielen Ungereimtheiten, und man kann der nächsten Auflage des Büchleins nur einen kritischen Lektor wünschen. Oder aber man wählt in der Buchhandlung einen anderen Naturreiseführer über den Schwarzwald; Auswahl gibt es genug.

Reinhard Wolf

Christoph Morrissey
Hülen, Sandgruben und Holzwiesen.

Herausgegeben vom Landkreis Reutlingen 2015. 88 Seiten mit 66 Abbildungen. Broschiert € 10,-. (zu beziehen über das Kreisarchiv Reutlingen)



Elemente der historischen Kulturlandschaft wie die im Buchtitel beispielhaft Genannten verdienen Beachtung. Im ehemaligen Truppenübungsplatzge-

lände, auf das sich das Büchlein maßgeblich bezieht, sind davon viele erhalten geblieben, zum Großteil besser als außerhalb, wo sie infolge des Strukturwandels der Landwirtschaft mehr verändert und öfters beseitigt worden sind als unter der militärischen Nutzung.

Zunächst vermisst man etwas den Roten Faden im Büchlein, bald aber versteht man: Einem auf einer Doppelseite geschilderten Objekt im ehemaligen Truppenübungsplatzgelände folgt die Beschreibung eines vergleichbaren Objekts außerhalb, das frei zugänglich ist. Im ehemaligen Truppenübungsplatzgelände ist nämlich das Verlassen der Wege aufgrund der Kampfmittelbelastung und aus Naturschutzgründen untersagt. Vermutlich war der Anlass für die Auftragsarbeit, den Nachweis zu liefern, dass es im Truppenübungsplatzgelände nichts Einmaliges gibt, was dem Besucher vorenthalten wird und was er nicht anderswo aufsuchen und anschauen kann.

Dies ist eine ganz interessante Fragestellung, ob es zu deren Beantwortung

allerdings eines Büchleins bedarf, das zur Hälfte ein Führer ist und mit der anderen Hälfte «Verbotenes» zeigt, mag dahingestellt bleiben. Der «verbotene Teil» wäre eigentlich etwas für einen Aktenordner der Biosphärengebietsverwaltung, den freigeordneten Platz hätte man für eine eingehendere Schilderung der zugänglichen Kulturlandschaftselemente und ihres geschichtlichen Zusammenhangs gut brauchen können.

Gleichwohl, die Texte sind gut recherchiert und geschrieben, die Bilder aussagekräftig. Und da die Literatur zur Thematik Kulturlandschaftselemente der Schwäbischen Alb keineswegs ins Kraut schießt, ist das Büchlein ein wertvoller Beitrag zum Verstehen der schönen Alblandschaft.

Reinhard Wolf

Gerhard Hachmann und Rainer Koch (Hg.)

Wider die rationelle Bewirtschaftung! Texte und Quellen zur Entstehung des deutschen Naturschutzes. Aus Anlass des 200. Geburtstags von Philipp Leopold Martin (1815-1885).

Bonn-Bad Godesberg 2015 (BfN-Skripten, 417). Ca. 330 Seiten. Zahlreiche Abbildungen (SW). Gebundenes Heft. ISBN 978-3-89624-152-8.

Eine pdf-Version kann bei Bundesamt für Naturschutz heruntergeladen werden unter: www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/skript417.pdf

Trotz zahlreicher Studien, die in den letzten Jahrzehnten zur Geschichte des Natur-, Umwelt- und auch Heimatschutzes erschienen sind, gibt es immer wieder Neues und Erhellendes zu entdecken, wenn es um Wurzeln und Traditionsstränge dieser Bewegungen geht. Lange etwa wurde die Wortschöpfung «Naturschutz» Ernst Rudorff, dem Nestor des deutschen Heimatschutzes, zugewiesen, der in den 1880er-Jahren in seinen Tagebüchern immer häufiger darüber reflektierte, dass Natur und Landschaft im industrialisierten Zeitalter entgrenzter Möglichkeiten der Naturbeherrschung und Naturnutzung umgekehrt auch Gegenstand bewah-

render und schützender Zuwendung sein müssten. Bei der Suche nach Erstbelegen dieses Begriffes «Naturschutz» ging es weniger um das Wort selbst, sondern um die Sache bzw. um das Bewusstsein, welches sich mit der Entfaltung der Industriemoderne formierte und festigte – dass Natur eben nicht nur ein Objekt menschlicher Interessen und Nutzungen sein könne, sondern angesichts des Zerstörungspotenzials der Moderne zusehends zu einer bedrohten Größe werde. Diese fürsorgende Zuwendung speiste sich natürlich aus unterschiedlichen Traditionssträngen, Ideenreservoirs und Vorläufern. Dass diese Frage nach der Natur dann aber auch als explizites Anliegen des «Naturschutzes» vorgetragen wurde, war Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich neu. Wie gesagt – bislang wurde dies meist Ernst Rudorff in den Mund gelegt. Allerdings gab es auch hier – wie die anzuzeigende Veröffentlichung darlegt – bereits frühere Stichwortgeber. Philipp Leopold Martin (1815-1885), dem der Band gewidmet ist, verwendete ihn bereits im Jahr der Gründung des Deutschen Reiches, 1871, in einer Artikelserie über «Das Deutsche Reich und der internationale Thierschutz» in der Zeitschrift «Der Waidmann». Nicht nur wegen dieser Begriffskreation, sondern vor allem aufgrund seiner grundlegenden und differenzierten Überlegungen für einen modernen und vor allem auch internationalen Artenschutz wird er von den Herausgebern als Vordenker des heutigen Naturschutzes gewürdigt.

Dieser Philipp Leopold Martin mag im Schwäbischen kein gänzlich Unbekannter sein. Er arbeitete seit 1859 als erster Tierpräparator am Königlichen Naturalienkabinett in Stuttgart und gründete hier 1874 auch ein eigenes naturkundliches Privatmuseum, das er allerdings alsbald wieder schließen musste. Seine museologischen Verdienste sowie seine Bedeutung für die Geschichte der Tierpräparation dürften geläufiger sein, auch, wie hoffentlich auch recht bald in der landesgeschichtlichen Dissertation von Uwe Albrecht («Bilder aus dem Thierleben». Philipp Leopold Martin und die Popularisie-

zung der Naturkunde im 19. Jahrhundert) nachzulesen sein wird. Schon weniger indes ist die Rolle des rührigen Sammlers, Dermoplastikers und Naturschriftstellers für die frühe Formierungsphase des Naturschutzes bekannt. Der vorgelegte Band aus dem Bundesamt für Naturschutz bündelt deshalb neben opulentem Quellenmaterial (Faksimile von etlichen Martin-Aufsätzen) einige Aufsätze von Gerhard Hachmann und Rainer Koch über Wirken und Wirkung des genauso umtriebigen wie innovativen Naturkundlers.

Dabei wird einmal mehr auch aus einer biografischen Perspektive deutlich, wie sehr Philipp Leopold Martin einerseits ein Kind seiner Zeit war und wie andererseits das, was er als Naturbeobachter, Sammler, Tierpräparator und Museumsmann tat, dieses naturwissenschaftliche Zeitalter (mit-)prägte. Sammeln, Systematisieren, Ausstopfen, Vermessen, Wissen, Schützen, Zeigen und Vermitteln – all das waren Versuche, die außer-menschliche Wirklichkeit der Natur zu verstehen und zu erklären, um sie in Museen, Zoologischen Gärten, Büchern und Bildern zugänglich zu machen und das Wissen über Natur zu popularisieren. Und bei diesen Versuchen verwandelten sich die Akteure, wie Martin, von Autodidakten zu professionellen Naturwissenschaftlern.

Von großem Interesse und hohem Erläuterungswert ist auch in diesem Fall der konfessionskulturelle Hintergrund des Protestantismus im Allgemeinen und hier im Besonderen der Herrnhuter Brüdergemeinde. Die Reiseberichte der Herrnhuter Missionare ließen den jungen Niederschlesier für Natur begeistern. Wie die ersten Impulse für den Tierschutz in Deutschland aus den Milieus des württembergischen Pietismus kamen, so wird auch die allgemeine naturkundliche Hinwendung zur Natur im 19. Jahrhundert stark vom Protestantismus getragen. An viele andere ist dabei gleichfalls zu denken: Christian Ludwig Brehm etwa, der sein Pfarrhaus im weltabgeschiedenen thüringischen Renthendorf in einen Ort ornithologischen Wissens verwandelte und dessen Sohn Alfred

(«Tiervater») Brehm dann die belebte Natur in die Herzen seiner Leser und Leserinnen trug und viele andere namhafte Ornithologen und Naturkundler des 19. Jahrhunderts.

Der von Hachmann und Koch aufgelegte Band aus dem Bundesamt für Naturschutz regt dazu an, Martins Überlegungen und Plädoyers für «Freistätten der Natur» (also Reservate und Naturschutzgebiete), Nützlichkeitsabwägungen im Naturschutz, die Notwendigkeit internationaler Regelungen und Gesetze von Natur- und Tierschutzfragen neu zu lesen, kam er doch schon 1880 in seiner populären Schrift «Mensch und Thierwelt im Haushalt der Natur» zur Einsicht: «Der allgemeine Naturschutz muß zur Grundfrage unserer Zeit gemacht werden. In ihm liegt das Geschick späterer Geschlechter und zu Theil noch unser eigenes.» *Friedemann Schmoll*

*Gesellschaft für Naturkunde
in Württemberg e.V.*

**Jahreshefte 2015, 171. Jahrgang.
Stuttgart 2015.**

*402 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.
Hardcover € 30,-. ISSN 0368-2307*



Phänomenen in Württemberg. Der stattliche Jahresband 2015 enthält rund 15 Themen, von denen hier nur eine Auswahl von besonderem landeskundlichem Interesse Erwähnung finden kann.

Die Flora unseres Landes zeigt vielerlei naturgegebene, aber auch kulturbeeinflusste Besonderheiten. Verwilderte Zierpflanzen sind mancherorts ein Ärgernis, weil sie natürlich vorkommende Arten verdrängen, manchmal sind sie aber auch eine Bereicherung der Flora. Hans W. Smettan ist den verwilderten Zierpflanzen auf den Fildern nachgegangen und hat eine erstaunliche Anzahl

von rund 200 Arten außerhalb von Gärten gefunden und dokumentiert. Eine solche Veröffentlichung ist vor allem im Hinblick auf längerfristige Floraveränderungen interessant, seien diese durch exzessive Vermehrung, Klimawandel oder menschliches Zutun verursacht.

Die Zavelsteiner Krokuswiesen sind weit bekannt, nicht bekannt war hingegen seither, um welche der rund 160 Krokusarten es sich denn eigentlich handelt. Die Spezialisten Mike Thiv und Arno Wörz vom Staatlichen Naturkundemuseum sind dieser Frage mittels DNA-Analysen nachgegangen: Es handelt sich vermutlich um *Crocus neglectus*, der im nördlichen Italien beheimatet ist. Damit kann die These untermauert werden, dass die Zavelsteiner Krokuswiesen durch Anpflanzung und Verwildering entstanden sind. Der Zeitpunkt der Anpflanzung ist allerdings nicht festzustellen, das Ansalben der Pflanze durch Freiherr Benjamin Buwington von Wallmerode bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts, wie sie immer wieder genannt wird, scheint aber eher unwahrscheinlich zu sein.

Von den geologischen Themen sei der Beitrag einer Forschergruppe über das Randecker Maar genannt: Der weithin bekannte vulkanische Explosionstrichter ist eine weltbekannte Fossilagerstätte. Vor allem die Flora und die Insekten- und Amphibienwelt der Uferzone des ehemaligen Kraterandes lassen sich gut untersuchen und dokumentieren. Die Ergebnisse der Untersuchungen geben Hinweise auf die Lebensraumverhältnisse im Miozän und das damals herrschende Klima.

Auch der Bericht über die Grabungskampagne 2014 in den Nusplinger Plattenkalken sei erwähnt: Unglaublich, welche Artenfülle und Vielfalt die Fossilien zeigen. 2014 waren es ein 95 cm langer Hai und vier Meerengel, die die Forscher jubeln ließen. Auch diese Fossilagerstätte gehört zu den weltbekanntesten Vorkommen und verdient eigentlich mehr öffentliche Beachtung.

Zusammen mit weiteren Beiträgen und Vereinsinternas ist der Jahresband das Zeugnis eines rührigen und